

amerikanischen Traumes und seiner „Großen Gesellschaft“ im letzten Jahrzehnt durchschlagende Erfolge gezeigt hat, ist es doch bemerkenswert, daß gerade eine Gruppe schwarzer Zeugen Jehovas in den USA für ihre Mitglieder diesen Wandel auf ökonomischem wie sozialem Gebiet vollzogen hat (vgl. Lee R. Cooper, S. 700 bis 721). Man kann sich nun natürlich fragen, inwieweit amerikanische Verhältnisse auf andere Länder übertragbar sind. Grundsätzlich zeigen diese Aufsätze, wie die empirischen Wissenschaften die Bedeutung des religiösen Elementes für die gesellschaftlichen Abläufe entdecken und manchmal vorurteilsloser betrachten als seine berufenen Vertreter. Historisch gesehen ist der religiöse Pluralismus der demokratischen Kultur Amerikas nicht mehr auf die USA allein beschränkt.

K. Dieterich Pfisterer

## SÜDLICHES AFRIKA

*Leonhard Harding*, Die Politik der Republik Südafrika. Eine Strategie der regionalen Kooperation. (Studien zum Konflikt im Südlichen Afrika, Bd. 6.) Chr. Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1975. 184 Seiten. Paperback DM 19,50.

In der Reihe Entwicklung und Frieden, die von der Wissenschaftlichen Kommission des Katholischen Arbeitskreises Entwicklung und Frieden (KAEF, Trägerkreis besteht aus verschiedenen katholischen Organisationen, den Vorsitz führt Bischof Tenhumberg, Münster) herausgegeben wird, sind einige Studien (geplant sind sieben) zum Konflikt im Südlichen Afrika erschienen, die größte Beachtung, auch für das ökumenische Gespräch über dieses Thema, verdienen. Dem Rezensenten lagen drei vor, die alle thematisch miteinander verbunden sind. Finanziert von der KAEF sowie von der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung, haben

Fachleute der politischen und der Sozialwissenschaft vor allem die politischen und ökonomischen Verhältnisse im Südlichen Afrika studiert, und die Studien „verstehen sich als wissenschaftliche Konkretisierung eines auf den Frieden gerichteten Engagements“ (S. V des gemeinsamen Vorworts aller Bände).

Der Verfasser versteht es, mit Nüchternheit und Klarheit die Rolle der Politik der Republik Südafrika im Konflikt des Südlichen Afrika darzustellen, das Werk reißt den Leser vor allem deshalb mit, weil alles auf Konfliktlösung angelegt ist und alle Akteure (besonders auch die „fernen“ in der Bundesrepublik) auf ihre „Verpflichtung, ihr Verhalten zu ändern“ hin angesprochen werden (S. VIII).

Der Band beschreibt im wesentlichen Südafrikas Außenpolitik auf Grund sehr genauer Quellenanalysen und guter Statistiken, und zwar als Bemühung um ein regionales Kooperationssystem im Südlichen Afrika, entfaltet als Kooperation mit Rhodesien, Portugal, den BLS-Staaten (Botswana, Lesotho, Swaziland), Malawi und „anderen afrikanischen Staaten“. Überraschend wird deutlich, daß Südafrika nicht an der Schaffung eines „weißen Blocks“ arbeitet, „sondern langfristig die Sicherung der eigenen Herrschaft durch drei politische Entwicklungen anstrebt: Reduzierung des eigenen Gebietes; schrittweise Einführung schwarzer Mehrheitsregierungen“ in umliegenden Staaten; „enge Zusammenarbeit mit allen Staaten im Südlichen Afrika“ (Inhaltsangabe). Abschließend wird die „konflikttheoretische Bedeutung“ dieses Kooperationsystems untersucht. Damit werden auch alternative Analysen abgewehrt und militärische Intervention sowie wirtschaftlicher Boykott als Möglichkeit zur Änderung ausgeschlossen. Die neueste Entwicklung im Südlichen Afrika bestätigt manche Prognose des Buches.

Die Natur dieser Studie erfordert, daß sie nur die „weiße“ Politik der Republik

untersucht, auch daß sie bewußt größere Zusammenhänge, wie etwa den „ideologischen“ als präsent voraussetzt, aber nicht analysiert. Mir scheint es aber unerlässlich zu sein, eine solche Studie im Zusammenhang mit dem Denken, Fühlen und Leiden der „stummen“ Massen des „schwarzen“ Südafrika zu lesen und ebenso die tiefe ideologische, ja „religiöse“ und sogar „christliche“ Verwurzelung der weißen südafrikanischen Politik zu sehen, wie sie subjektiv betrachtet bei ihren am meisten ernst zu nehmenden Vertretern zu finden ist und wie sie auch viele Pragmatiker motiviert. Ohne dies doppelte Bemühen gibt es im Südlichen Afrika keine Konfliktlösung, vor allem, weil es im letztgenannten Sinn keine „Änderung“ ohne „Bekehrung von der Ideologie“ gibt. Das Werk deutet das auch verschiedentlich an (S. 6; 27; 31; 42 ff.; 59; 123; 125; 129), Bd. 9 der gleichen Reihe tut es nur sehr zum Teil. Das Buch ist bei aller Vielsprachigkeit von Quellen und Zitaten sehr gut versorgt.

Henning Schlimm

*Franz Ansprenger, Die Befreiungspolitik der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) 1963–1975. (Studien zum Konflikt im Südlichen Afrika, Bd. 8.) Chr. Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1975. 232 Seiten. Paperback DM 24,50.*

Im Sinne des Konzepts der Abteilung „Studien zum Konflikt im Südlichen Afrika“ und der Grundlage des ganzen Forschungsprojekts wird hier besonders die Rolle der Akteure außerhalb des Krisenherdes (Südliches Afrika, Südafrika) für die Konfliktlösung erforscht, in diesem Falle die Rolle der OAU und vor allem der Mitglieder, die als führende Köpfe der Organisation oder in ihrer Funktion als „Anrainerstaaten“ besonders wichtig sind.

Im Blick auf die Flur von (so oder so) apologetischen Äußerungen, unqualifizier-

ten, halbinformierten und vorschnellen Stellungnahmen zum Konflikt im Südlichen Afrika mit seiner erschreckenden Dimension und seinen exemplarischen Aspekten für uns alle ist es wohl tuend, die sehr sorgfältige und ausgewogene, sehr ansprechend geschriebene Studie durchzuarbeiten, gerade weil es quält (wenn sich doch nur viele die Zeit nehmen würden, sie zu lesen!).

Ansprenger beschreibt (unter Zugrundelegung von erstaunlich viel gutbelegten Quellen, mit guter Dokumentation und interessanter Statistik im Anhang), ausgehend von der Theorie und Strategie südafrikanischer Befreiungspolitik vor 1963, die Gründung der OAU 1963 und den Weg, die Tätigkeit und die Effektivität ihres Befreiungskomitees (ALC). Im langen Mittelteil werden die Probleme der Befreiungsstrategie in den Ländern Guinea-Bissau, Mozambique, Angola, Rhodesien, Namibia (Südwestafrika) und Südafrika untersucht; Thesen zur Weiterführung der Diskussion schließen das Werk ab.

Ein entscheidendes inneres Anliegen der Studie ist die Frage nach dem „Wie“ der Befreiung gekoppelt mit dem „Wozu“, vgl. S. 6, 14 f., 100 f., 116, 126, 162 f. In diesem Zusammenhang sind die grundsätzlichen Äußerungen eines Amilcar Cabral (Guinea-Bissau, S. 81 ff.) besonders bedeutsam und überhaupt die Frage nach der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung, nach der „demokratischen“ und „sozialen“ Dimension der Befreiung (S.155, 162 f., 165). Damit ist die Frage nach dem Menschen gestellt, und zwar im umfassenden Sinn. Bei den hier anstehenden grundsätzlichen Entscheidungen (denen gegenüber bzw. funktional zu denen die Strategie der Befreiung zu sehen ist) spielt die OAU eine eminent wichtige Rolle. Hilfe von außen kann dynamisches Einsetzen von gewaltloser Strategie ermöglichen, kann auch die Zukunft eines „neuen“ Südafrika bestimmen helfen. (Hier liegt auch die Chance für die Christen!) Kritisch ist